

- Schule  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Hüserate**  
werden angenommen:  
bis Abend 6, Sonn-  
tag bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 18.

Umzug in dies. Blatte,  
das jetzt in **10,000**  
Exemplaren erscheint,  
finden eine erfolgreiche  
Vorbereitung.

# Dresdner Nachrichten

Mitredakteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Rgt.  
bei unentgeltlicher Aus-  
lieferung in's Land.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Rgt.  
Einzelne Nummern  
1 Rgt.

**Überarbeitungspreise:**  
Für den Raum einer  
gepalsteten Seite:  
1 Rgr. Unter „Ginge-  
sandt“ die Seite  
2 Rgr.

Dresden, den 12. December.

— Eine besonders solenne Feier des heutigen Geburtstages Se. Maj. des Königs hat Herr Marschner auf der Terrasse veranstaltet durch festliche Decoration des Saales und Großes Extra-Doppel-Concert.

— Die diesmalige erste Winter-Soiree der hiesigen Bogenschützen-Gesellschaft reichte sich würdig an die früheren an, indem sie sich der Theilnahme hochgestellter Persönlichkeiten, als der Herren Staatsminister v. Beust und Falkenstein, geh. Rath Dr. v. Langenau und Anderen erfreute. Einen besonderen Genuss bot das einleitende Concert, wo die Hoffschauspielerin, Fräulein Anna Löhn, mit sinnigem Verständniß den Prolog sprach. In zwei Gesangsspielen, einerarie aus dem „Barbier von Sevilla“ und einem Lied, erfreute Frau Riebig, wie ebenfalls auch die jugendliche Pianistin, Fräulein Julie von Grödinger durch den Vortrag des ersten Sauges aus G. M. v. Weber's großem Conceri C-dur sich vielen Beifall erwarb. An das, von den Herren Kammermusikern Medefind, Schleising und Böckmann in künstlerischer Vollendung durchgeführte Trio für Violine, Viola und Cello, Serenade von Beethoven, fügte sich ein herrlicher Schluß. Sehr zahlreiche Mitglieder des Lieder-Kreises bewirkten die Aufführung des preisgekrönten Tonwerkes „Eine Nacht auf dem Meere,“ von Hiller; ein Werk, das unter trefflicher Direction sich glänzend gestaltete. In allen Orchesterstücken, namentlich bei Durchführung der Tschaïtsch'schen Composition, bewährte sich das Witting'sche Musichor als sehr wacker. Der darauf folgende Ball, wo die Anmuth der Jugend mit der reinsten Herzensfreude in trauter Harmonie stand, gab abermals Beweis, daß die Bogenschützen-Gesellschaft Elemente in sich vereinigt, die dem Leben nach erfüllter Berufspflicht diejenige Würze zu verleihen wissen, wodurch das Dasein nach so mancher Sorge und Mühe einen roßigen Schimmer empfängt.

— Das sogenannte „Kirmesfest“ der Dresdener Liedertafel wurde vorgestern Abend in Reinhold's Saal von dreihundert Männern in sehr humoristischer Weise gefeiert. Wohl kein geselliger Verein in Dresden weiß in Vorführung von kleinen, die Heiterkeit erregenden Gesangs- und Dellamationspielen so Vortreffliches zu geben, als die Liedertafel, die in ihrer Mitte und in der Zahl der geladenen Gäste freilich Vertreter in die Schranken stellt, die in künstlerischer und sonst geistiger Begabung keine geringe Stufe einnehmen. Welcher Humor lag z. B. nicht in dem Thierquartett. Da muß der tiefste Hypochonder zur Freude erweitert werden, ebenso wie die Improvisation, die augenblicklichen Eingebungen im Lauf der Toaste, ein wahhaft geistiges Feuerwerk, wo die Funken des Witzes elektrisch auf- und niedersfahren. Die treffliche Ausbildung und Arrangirung, vorzüglich die Aufführung des Kirmesluchens mit dekorativer Umgebung, war abermals ein Werk des Herrn Barteldes.

— Aus Rostock erhalten wir die Mittheilung von einer Concert-Flügel-Schlacht, welche kürzlich dort geschlagen wurde. Der dasige Liederkranz hatte zum Anlaufe eines Flügels ein Preisauftschreiben gemacht, es wurden Flügel geliefert durch dortige Handlungen von Bechstein (Berlin), Fimler (Leipzig), Königlich (Dresden) und andern. Es waren sämtliche musikalische Notabilitäten Rostocks vertreten. Die Preisrichter entschieden sich unter 10 Flügeln für einen von Herrn Hof-Pianoforte-Fabrikant C. Königlich aus Dresden, als den würdigsten und schönsten. Dem hiesigen musikalischen Publikum wird es daher interessant sein, zu erfahren, welchen Ruf besagte Firma auch im Auslande genießt.

— Die Dresdener Stollenbäckerei erfreut sich eines ganz besonderen Rufes. Wer sollte es wohl glauben, daß dieses Backwerk vom Strand der Elbe bis nach Lissabon geht? An den Herrn Bäckermeister Hebenstreit auf der Villnicherstraße, früher Werkmeister bei Räther, ist deshalb ein Ruf ergangen; auf Verlangen wurden dieser Tage von ihm sechs Weihnachtstollen an den König von Portugal abgesendet. Aufträge von Hamburg und Berlin geschehen sehr oft, was jedenfalls Beachtung verdient, da bekanntlich die Berliner sehr große Rosinen haben und im Aufschneiden wahrhaft Großartiges leisten.

— Dreie von den Frühaufstehern, welche allsonntäglich ihre Morgenpromenade in die Restauration des Herrn Engelhardt im großen Garten machen, hatten gestern Morgen halb 6 Uhr zwar den Schred, doch auch die Freude, ein Meteor, welches in der hinteren Hälfte des großen Gartens dicht bei ihnen niederging und das Gestipp einige Sekunden erleuchtete, zu beobachten.

— Ein gemütliches Fest fand am Donnerstag den 8. d. M. in Meinhold's Sälen im Kreise der vereinigten Hotel-Kellner und Köche Dresdens statt. Einigkeit und brüderliches Zusammenhalten ging mit Anstand und Fröhlichkeit Hand in Hand. Viele Toaste füllten die nur kurzen Pausen der aus-

gezeichneten Tafel aus und ein Cotillon belustigte vorzüglich durch einen in seiner Art originellen und alle überraschenden Chinesen-Aufzug. Das Musikkorps des Herrn Stabstrompeten Wagner trug aufs Beste zum allgemeinen Amusement bei, und so versloffen in ungetrübter Freude nur zu schnell die frohen Stunden.

— In einer hiesigen Unterrichts- und Erziehungsanstalt lag ein Schüler sehr frank darunter. Der Arzt zweifelte an seinem Aufkommen. Vom Directorium der Anstalt wurde daher eiligt ein Brief an die Eltern des kranken Schülers mit der richtigen Adresse gesendet. Bald darauf kam die Mutter in hiesige Anstalt, um ihren Sohn noch einmal zu sehen. Allein der unerbittliche Tod hatte schon seine Sense geschwungen und den Sohn hinübergeführt in jene Welt. Als die Mutter dies hörte, brach sie aus in ein lautes Geschrei und wollte sich nicht trösten lassen. Man ließ sie ausweinen. Endlich, nachdem sie eine Stunde gejammert hatte, wurde sie zugänglicher für Trostesworte. Man sagte ihr, daß sie den Tod ihres Sohnes doch für eine Wohlthat ansehen sollte, da dieser Schüler stets gebrechlich und schwach gewesen sei und nie ein Handwerk erlernen könnten. „Was,“ antwortete die Mutter, plötzlich alle Trauer vergessend, mein Sohn wäre stets gebrechlich und schwach gewesen? Er hat mich ja erst im Oktober besucht und war voll und wohl!“ Nein, das ist nicht möglich, wird ihr gesagt, der Sohn ist ja blos in den Ferien im August zu Hause gewesen. Außer den Ferien hat kein Schüler die Anstalt verlassen. Im Oktober war er schon kränklich. Die betrübte Mutter verwechselte wohl die Zeit! Doch nein, die Mutter blieb dabei: Der Sohn habe sie besucht und Urlaub gehabt. „Was Urlaub?“ „Ja, er ist Offiziersdiener.“ „Liebe Frau, Sie sehen doch, daß Sie in keiner Caserne sind, sondern in einer Anstalt!“ „Das habe ich nicht gewußt.“ „Haben Sie denn den Brief richtig gesehen, mit meinem Namen unterzeichnet, mit dem Anstaltssiegel versehen?“ „Ja!“ „Aber ich habe gedacht, das ist mein Sohn. Die Mutter hatte nun große Freude, daß ihr Sohn noch am Leben sei. In diese Freude mischte sich jedoch sofort wieder ein Kummer, denn, meinte sie: das ist Alles nun recht schön und gut; aber wer gibt mir denn den Thaler wieder, den ich zu meiner Reise geborgt habe?“

— Die Leipziger Polizei hat sich eines Commis aus dem Thüringischen verschafft, der seit mehreren Wochen in Leipzig und in Dresden sein Wesen getrieben, unter falschen Namen in Gasthäusern sich eingelöst, unter Anrücklassung von Belegschaften wieder verschwunden, falsche Wechsel ausgestellt und ähnliche Beträgereien mehr sich hatte zu Schulden kommen lassen.

## Königliches Hof-Theater.

— II. In der vorgestrittenen Vorstellung der Maria Stuart gab Fel. Langenhaun die Titelrolle. Die Einfachheit, mit welcher sie spielt, ist eine sehr liebenswürdige Eigenschaft dieser Künstlerin. Ihr Vortrag war frei von Manier und verschämte allen falschen Prunk. Sie bediente sich keiner Mittel, die wir überhaupt und im Allgemeinen als falsch verwerfen müssten, aber diejenigen, welche sie anwendete, waren nicht geeignet, das wahre Bild der Dichtung erscheinen zu lassen. Ihr Vortrag war zu farblos, der prächtige Schwung des Verses kam nur wenig zum Ausdruck, ihrer Darstellung fehlte der hohe poetische Glanz, mit welchem der Dichter die Gestalt der Maria umgeben hat. Als ein Wink für die richtige Auffassung der Rolle mögen die Worte dienen, die Schiller selbst über Maria an Goethe schreibt: „Sie wird keine weiche Stimmung erregen, es ist meine Absicht nicht — Sie empfindet und erregt keine Härlichkeit, ihr Schicksal ist nur, heftige Passionen zu erfahren und zu empfinden.“ Und doch pflegte sie auf der Bühne gewöhnlich nur als die Dulderin, als daß leidende Weib zu erscheinen, welches allein weiches Mitleid zu erregen im Stande ist. — Die Rolle der Elisabeth ist eine Aufgabe, für deren Lösung Frau Bayer in ihrem bedeutenden Talente nur wenige Mittel besitzt. Es ist ihr nicht möglich, die Weichheit ihres Naturells zu der Härte dieses dämonischen Characters zu zwingen. — Die Leistung Hrn. Emil Devrients als Leopold ist bekannt. Diese Gestalt war die Zug für Aus-

als Reichter ist verharrt. Diese Sphäre gab zug für Zug in die vornehme Sphäre der Dichtung. — Neben ihm verdient Herr Dettmer als Mortimer warme Anerkennung. Er spielte diese Rolle mit wirtlichem Feuer der Leidenschaft und mit dem echten Ausdruck des religiösen Fanatismus. In der ersten Scene mit Maria hätten wir gewünscht, daß er sich bei der Erzählung seiner Schicksale ausschließlich gegen Maria, nicht auch zuweilen gegen das Publikum gewendet hätte. Er muß auch während dieser Erzählung ganz hingenommen sein von ihrem Anblick. — Herr Jaffé hätte als Burleigh noch strenger und fester, und dabei doch diplomatisch seiner sein können.

\* Ein Erbschafts-Prozeß. Zu Barcelona spielt augenblicklich ein interessanter Prozeß. Im Jahre 1845 verschwand auf geheimnisvolle Weise ein jüngerer Sohn des Marquis von Fontanellas, eines der reichsten Banquiers der erwähnten Stadt. Man vermutete eine Entführung durch Uebelthäter. Die Familie nahm die Sache sehr leicht und versäumte es, die gehörigen Nachforschungen anzustellen. Trotzdem setzte der Marquis auf seinem Todtentheite den verschwundenen Sohn, Don Claudio, zum Universal-Erben ein. Im Jahre 1861 kehrte der Verschollene, der mittlerweile in die argentinische Republik hineingerathen war, nach Barcelona zurück, als er die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhalten hatte, und stellte sich seinem älteren Bruder Lambert vor, der ihn wiedererkannte. Einem Schwiegersohne des verstorbenen Marquis kam diese Heimkehr ungelegen, der verlorene Sohn ward verhaftet, vor Gericht gestellt und als Vertrüger zur Galeere verurtheilt, nachdem einer der zu seiner Vertheidigung bestellten Abvocaten auf mysteriöse Weise gestorben war. Jetzt ist ein neuer Vertheidiger aufgetreten, der Documente in Händen zu haben behauptet, aus welchen er den Beweis führen will, daß der Verurtheilte wirklich der ist, für welchen er sich ausgibt. Man sieht dem Ausgänge des Prozesses mit großer Spannung entgegen.

\* Berlin. Am 1. November stellte die Polizeiverwaltung zu Petersburg Versuche mit einer von einem Gutsbesitzer in Tula, Liapunow, erfundenen Löschmasse an. Auf dem Preobrasjenski-Platz wurden zwei zweistöckige Häuser aufgeführt und zu gleicher Zeit in Brand gestellt. Gegen das eine wurden Spritzen mit gewöhnlichem Wasser in Bewegung gesetzt, gegen das andre Spritzen mit jener neuentdeckten Mischung. In zwei Gefäßen, welche ca. 70 Bedros Wasser halten konnten, wurden 4½蒲d eines stark riechenden Pulvers ausgelöst und alsdann mit dieser Mischung gespritzt. Wo der Strahl die Flamme traf, erlöschte diese sofort ohne Rauch, und das angegriffene Holz bedeckte sich mit einer Art Färbe. Die Zusammensetzung des Pulvers ist Geheimniß des Herrn Liapunow. Die „Polizeizeitung“ glaubt, daß die neue Erfindung, namentlich bei der Anwendung von Handspritzen, zu empfehlen sei, um bei in Fabriken, Bureaux usw. ausbrechenden Feuern die erste Wuth des Elementes zu dämpfen.

\* Die Versöhnung im Opernhaus. Bei dem zweiten Auftritt des Fr. Tietjens in Hamburg, wo die berühmte Sängerin jetzt gastiert, hatte ein Ehepaar, welches seit drei Monaten im Scheidungsprozeß begriffen war, Parquetplätze gekauft. Der Zufall wollte, daß diese sich neben einander befanden. Bereits hatte die Frau mit ihrem neunjährigen Mädchen ihre Stelle eingenommen, als der Mann eintraf und sich seiner Nummer gemäß neben Belette niedersegte. Das junge Mädchen, ganz erstaunt und erfreut über ihre Nachbarschaft, konnte sich nicht enthalten, der Mutter zuzurufen: „Ich sehe! Papa ist auch da!“ Die Mutter wurde rot und schwieg; der Vater schwieg ebenfalls. Das liegende Kind sah bald die Hand des Vaters und küßte sie herzlich, bald ergriff sie die Hand der Mutter und bededde sie mit Küßsen. Während der ersten Acte überlegten beide Gürnenden, wie sie wohl das Theater ohne Aufsehen verlassen könnten, da Jeder einzeln fortzugehen beabsichtigte. Mehrere Male hatte das in seiner Bärlichkeit unermüdliche Mädchen versucht, die Hände der Eltern zusammen zu bringen, aber freis war dies wegen der Hartnädigkeit beider fehlgeschlagen. Endlich während des Zwischenactes in Mitte der Oper saß der Mann einen Entschluß, steht auf und will hinweg. Er wirft einen Blick auf seine Angehörigen — über der Mutter Wangen rollen Thränen herab, und auch das blühende Kind weint still in das Taschentuch — der Vater hat ihm einen Thaler zu einer Puppe in die Hand gelegt — seine Rührung überwältigt ihn, er kann nicht fortgehen. Er bleibt noch einen Act, er bleibt bis Ende der Vorstellung — das Mädchen lächelt ihm zu, auch das Gesicht der Gattin glänzt in Freude — er folgt ihnen auf den Weg zu ihrer Wohnung hin. Hier im traurlichen Dunkel spricht er die Gattin an, sie nimmt ihn mit Freuden auf, und die glückselige Tochter wirft sich den Eltern unter Lachen und Weinen um den Hals. — Anderen Tagess erhielten die Advocaten beider Partien den Auftrag, die Scheidungslage zurückzuziehen. An einem folgenden Abende, bei der Wiederholung der „Hugenotten“, gewahnte man daß verschönte Ehepaar mit dem Einde auf denselben Parquetplätzen.

\* Der Freiberger Städts., Land- und Bergkalender auf das Jahr 1865, Druck und Verlag von Heinrich Gerlach in Freiberg, ist diesmal in recht schmucker Ausstattung erschienen. Begleitet von einem Stahlstich, der als Kunstdruck ein Genrebild unter dem Titel bringt: „Der zerrissene Stiefel“, findet sich auch noch ein Holzschnitt: „Ein Abend am Rhein“ vor. Außer dem kalendarischen Theil bietet „Erbauliches und Geschäftliches“ und der Geschäftskalender noch so manches Interessante für die Leser.